



# Seminararbeit

Titel der Seminararbeit

## **Bild der Habsburger Monarchie und seine Rolle in der Literatur nach dem Ersten Weltkrieg.**

Szenenanalyse von *den letzten Tagen der Menschheit*  
von Karl Kraus.

Verfasserin

**Megumi Kurobe, BA**

Wien, Jänner 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	066 818
Studienrichtung lt. Studienblatt:	MA Austrian Studies - Cultures, Literatures, Languages
Institut:	Germanistik
Seminarleiter:	Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder, Ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Gero Fischer
Seminar:	100174 SE Austrian Studies: Österreichische Literaturgeschichte. Der 1. Weltkrieg in der österreichischen und tschechischen Literatur
Anrechnung als:	Seminar (6 ECTS-Punkte)
Semester:	WS 2015/16
Matrikelnummer:	1009604 (3. Semester des Masterstudiums Austrian Studies)
Anschrift:	Hungereckstraße 37, 1230 Wien

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>2 Rolle der Darstellung der Habsburger Monarchie in der Literatur nach dem Ersten Weltkrieg</b> .....	<b>4</b>
2.1 Darstellung der Habsburger Monarchie als Flucht in die Vergangenheit?.....	4
2.2 Rolle des Habsburger Mythos für die Bildung der österreichischen Nationalidentität .....	5
2.3 Darstellung der kaiserlichen Vergangenheit in der Literatur als Widerspiegelung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation .....	7
<b>3 Analyse des Habsburger-Bildes in <i>den letzten Tagen der Menschheit</i></b> .....	<b>8</b>
3.1 Ziel und Methode der Analyse.....	8
3.2 Darstellung der Habsburger im Gespräch anderer Figuren .....	9
3.2.1 Bedeutung und Funktion des Nörglers im Drama .....	9
3.2.2 Darstellung des Kaisers Franz Joseph im IV Akt, 29. Szene: „Der Optimist und der Nörgler im Gespräch“ .....	11
3.2.3 Darstellung der weiteren Familienangehörigen der Habsburger im V. Akt, 42. Szene: „Der Optimist und der Nörgler im Gespräch“ .....	14
3.3 Habsburger als Figur: Kaiser Franz Joseph im IV. Akt, 31. Szene .....	16
3.4 Vergleich: Darstellung der Habsburger als Figur und im Gespräch anderer Figuren .....	19
<b>4 Fazit</b> .....	<b>20</b>
<b>5 Literaturverzeichnis</b> .....	<b>22</b>

# Abkürzungsverzeichnis

Aufl. .... Auflage

Ausg. ... Ausgabe

Bd. .... Band

bzw. .... beziehungsweise

d.h. .... das heißt

erw. .... erweitert(e)

Hrsg. ... Herausgeber(Innen)

Jh. .... Jahrhundert

LT .....*Die letzten Tage der Menschheit*

S. .... Seite

u. .... und

u.a. .... und andere

ungek.... ungekürzte

Verl. .... Verlag

Vgl. .... Vergleich

z.B. .... zum Beispiel

# 1 Einleitung

Nach dem Ersten Weltkrieg war Österreich an einem großen Wendepunkt angelangt: die seit 650 Jahren in Österreich bestehende Habsburger Monarchie<sup>1</sup> wurde aufgelöst und Österreich wurde „von einem Staat mit etwa 51 Millionen Einwohnern zu einem Kleinstaat mit weniger als 6,5 Millionen reduziert“<sup>2</sup>. Nicht nur ein großer Teil der Bevölkerung, sondern auch die Multinationalität und kulturelle Vielfalt, wichtige Eigenschaften der bisherigen Monarchie, gingen verloren. Österreich musste sich von der alten Staatsform verabschieden und sich mit einem neuen politischen System wieder aufbauen. Allerdings geriet das alte Königshaus nicht in Vergessenheit, sondern ist bis zur heutigen Zeit präsent. Auch in der Literatur ist es ein beliebtes Motiv.

In den letzten Semestern setzte ich mich oft mit dem Thema „die Habsburger Monarchie“ im Zusammenhang mit der Bildung der österreichischen Nationalidentität auseinander. Dabei ist mein Interesse für das Thema stetig gewachsen. Als ich das Drama *Die letzten Tage der Menschheit*<sup>3</sup> von Karl Kraus in die Hand nahm, beschloss ich, mich noch einmal mit jenem Thema zu beschäftigen, um mein Wissen zu vertiefen. Die Analyse des Bildes der Habsburger Monarchie in diesem Drama interessiert mich, da es sich um eine Ausnahme handelt, die nicht in das Schema der Habsburger-Nostalgie passt.

Diese Seminararbeit besteht aus zwei großen Teilen. Der erste Teil ist eine theoretische Betrachtung. Anhand der bisherigen Forschungsliteratur wird die Rolle der Darstellung der Habsburger Monarchie in der Literatur nach dem Ersten Weltkrieg untersucht und diskutiert. Im zweiten Teil werden diese Darstellungen des Königshauses in *den letzten Tagen der Menschheit* von Karl Kraus genau analysiert. Dabei werden zwei Arten von Szenen ausgewählt: die Szenen, in denen die Familienangehörigen der Habsburger von anderen Figuren thematisiert werden, und die Szenen, in denen diese als Figuren vorkommen. Das Ziel dieser Seminararbeit ist, die Bedeutung der Darstellungen der Donaumonarchie in der Literatur herauszufinden und Besonderheiten bei jenem Werk

---

<sup>1</sup> Vgl. Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. München: Wilhelm Heyne Verl. 7. Aufl. 2013. Hier S. 64, 271.

<sup>2</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: Abschied von Habsburg. In: Weyergraf, Bernhard(Hrsg.): Literatur der Weimarer Republik 1918 – 1933. München: Carl Hanser Verl. 1995 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart Bd. 8), S. 483-548. Hier S. 483.

<sup>3</sup> Kraus Karl: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 15. Aufl. 2014 (Suhrkamp Taschenbuch Bd. 1320). In weiteren Fußnoten = LT.

von Karl Kraus festzustellen, um den Prozess des Neuaufbaus Österreichs besser skizzieren zu können.

Im folgenden Kapitel 2 wird die Rolle der Darstellung der Habsburger Monarchie in der Literatur nach dem Ersten Weltkrieg unter Berücksichtigung der bisherigen Forschung diskutiert. Dabei wird zuerst die These von Claudio Magris beschrieben, die für die literaturwissenschaftliche Forschung über die Habsburger Monarchie als Standardwerk gilt. Da seiner im Jahr 1966 entstandenen These mehrere essentielle Aspekte der heutigen Forschung fehlen, wird sie anhand der aktuellen Forschungsliteratur ergänzt. Danach folgt das Kapitel 3, in dem das Bild der Habsburger Monarchie in *den letzten Tagen der Menschheit* von Karl Kraus analysiert wird. Die Ergebnisse der beiden Teile werden im Kapitel 4 zusammengefasst und wichtige Aspekte für weitere Forschungen genannt.

## **2 Rolle der Darstellung der Habsburger Monarchie in der Literatur nach dem Ersten Weltkrieg**

In diesem Teil der Seminararbeit wird die Rolle der Darstellung der Habsburger Monarchie in der bisherigen Forschung zur österreichischen Literatur beschrieben.

### **2.1 Darstellung der Habsburger Monarchie als Flucht in die Vergangenheit?**

Eines in der Forschung meist diskutierten Werk stammt von Claudio Magris und heißt *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur*<sup>4</sup>. Er untersucht in seiner Dissertation, wozu Darstellungen der Habsburger Monarchie in der österreichischen Literatur seit Anfang des 19. Jh. dienen. Magris benennt diese idealisierten Darstellungen der Donaumonarchie tendenziell „als eine glückliche und harmonische Zeit, als geordnetes und märchenhaftes Mitteleuropa“<sup>5</sup>. Laut Magris thematisieren österreichische SchriftstellerInnen die Habsburger Monarchie aus der Unzufriedenheit und Unverständlichkeit mit der zeitgenössischen Situation. Dadurch beabsichtigen sie mittels dieser emotionalen Darstellung in die Vergangenheit zu flüchten und sich mit der alten Welt der Habsburger Monarchie zu identifizieren. Insbesondere nach der Auflösung der Monarchie haben die Darstellungen der nicht mehr existierenden Monarchie die Absicht, die Wahrnehmung bzw. Aufmerksamkeit von der Wirklichkeit abzulenken<sup>6</sup> und die negative Geschichte abzulehnen<sup>7</sup>. Diese Nostalgie der geistigen Heimat wird vom Autor mit der Sehnsucht nach der Kindheit gleichgesetzt<sup>8</sup>.

Diese These von Magris hatte für die österreichische Literaturgeschichte große Bedeutung. Seine Festlegung auf die Besonderheit der Literatur Österreichs hat dazu geführt, die sie als eigenständige Kategorie zu interpretieren, anstatt sie nur als alpenländisch-exotisches Anhängsel der deutschen Literatur, wie bisher in den

---

<sup>4</sup> Magris, Claudio: *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Salzburg: Müller 1966.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>6</sup> Vgl. Ebenda, S. 8ff.

<sup>7</sup> Vgl. Ebenda, S. 250.

<sup>8</sup> Ebenda. S. 7.

deutschen Literaturwissenschaften üblich, zu betrachten<sup>9</sup>. Löffler (2010: 263) ist der Meinung, dass die Literatur über die Habsburger Monarchie auch in der heutigen Zeit die wichtigen Funktionen hat, zu trösten und den Bedeutungsmangel Österreichs zu beheben. Sie meint, dass Österreich nach der Auflösung der Monarchie sowohl politisch, als auch kulturell seine Bedeutung in Europa verloren hat. Dieses Verlustgefühl und der Minderwertigkeitskomplex existieren heute noch, weshalb die Literatur der guten alten Zeiten beliebt ist<sup>10</sup>.

Allerdings wurde Magris' These auch in der weiteren Forschung diskutiert. In den folgenden Kapiteln werden aus der heutigen Sicht mehrere Aspekte für die Interpretation der Darstellungen der Donaumonarchie ergänzt, die die besagte Behauptung übersehen haben.

## **2.2 Rolle des Habsburger Mythos für die Bildung der österreichischen Nationalidentität**

Ein Aspekt, der bei Magris' These fehlt, ist die Wechselwirkung der aktuellen Politik und Literatur. In seiner These wird die Bedeutung der Thematisierung der Habsburger Monarchie für die Bildung der österreichischen Nationalidentität nicht berücksichtigt. Die Politik stellt die alte kaiserliche Zeit nicht historisch objektiv dar, sondern mit den Absichten, eine bestimmte Idee zu verbreiten bzw. zu rechtfertigen. So wird diese als Machtinstrument gebraucht<sup>11</sup>. Die Habsburger Monarchie wurde bei fast jedem politischen Wandel absichtlich öfters thematisiert bzw. verschwiegen<sup>12</sup>. Die

---

<sup>9</sup> Vgl. Löffler, Sigrid: Das erste Erbe der Hofzwerge. Von milder Nostalgie bis zur Psychose. Die habsburgische Vergangenheit beherrscht weiterhin das literarische Bewusstsein Österreichs. In: Pieper, Dietmar / Saltzwedel, Johannes (Hrsg.): Die Welt der Habsburger. Glanz und Tragik eines europäischen Herrscherhauses. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2010, S. 263-270. Hier S. 264.

<sup>10</sup> Vgl. Ebenda, S. 263.

<sup>11</sup> Vgl. Robbe, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Göttingen: V&R Unipress 2009 (Formen der Erinnerung 39). Hier S. 86.

<sup>12</sup> Die genaue Beschreibung über den Wandel der Habsburger Monarchie als eines österreichischen Gedächtnisortes siehe: Cole, Laurence: Der Habsburger-Mythos. In: Brix, Emil / Bruckmüller, Ernst [u.a.] (Hrsg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien: Verl. für Geschichte u. Politik [u.a.] 2004, S. 473-504.

SchriftstellerInnen haben in ihren Werken auf diese politische Instrumentalisierung der Vergangenheit aktiv reagiert<sup>13</sup>.

Nach dem Ersten Weltkrieg war es für den neuen Staat Österreich eine Notwendigkeit, dringend ein neues Nationalbewusstsein und eine Nationalidentität zu bilden. Dabei spielte die Darstellung der Habsburger Monarchie eine große Rolle. Die kaiserliche Vergangenheit wurde sowohl in der Literatur, als auch außerhalb dieses Bereichs bewusst thematisiert und uminterpretiert, sodass diese zur aktuellen Politik passt. Das Bild des Königshauses hat sich deswegen im Laufe der Zeit stark geändert. Z.B. war die bewusste Thematisierung der Monarchie unmittelbar nach dem Untergang der Monarchie ein Zeichen dafür, dass die SchriftstellerInnen die neue republikanische Staatsform ablehnen<sup>14</sup>. Deswegen waren in dieser politischen instabilen Phase mehrere kritische Bücher am Markt<sup>15</sup>. Auch Joseph Roth, bekannt für seine „Habsburger-Romane“, hatte am Anfang eine kritische Stellung zur alten Staatsform<sup>16</sup>. Die Nostalgie, die die Donaumonarchie am Ende der 20er Jahre betrifft, hatte auch die Folge, die Nationalidentität der Bevölkerung nach der Stabilisierung des Republik zu verstärken und Österreich von Deutschland abzugrenzen. Die positive Darstellung und kritische Hinterfragung des Mangels an der Qualität der Herrschaft haben dabei geholfen, „eine emotionale und symbolische Verbundenheit mit dem österreichischen Staat herzustellen“<sup>17</sup>.

Diese Auswirkungen der Darstellung der Habsburger Monarchie in der Literatur auf die Gesellschaft müssen bei der Analyse der Literaturmotive berücksichtigt werden.

---

<sup>13</sup> Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart [u.a.]: Metzler. 2., aktualisierte u. erw. Aufl. 2011. Hier S. 174.

<sup>14</sup> Vgl. Cole (2004), S. 476.

<sup>15</sup> Vgl. Ebenda, S. 477.

<sup>16</sup> Vgl. Decloedt, Leopold R. G.: Imago Imperatoris. Franz Joseph I. in der österreichischen Belletristik der Zwischenkriegszeit. Wien [u.a.]: Böhlau 1995. Hier S. 139ff.

<sup>17</sup> Cole (2004), S. 499.

## **2.3 Darstellung der kaiserlichen Vergangenheit in der Literatur als Widerspiegelung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation**

Schmidt-Dengler (1995: 486) meint, dass eine zu starke Konzentration auf den Habsburger Mythos bei der Schreibung der österreichischen Literaturgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg dazu führen könnte, verschiedene weitere Aspekte neben der Thematisierung des Königshauses zu vernachlässigen. Er sieht die Notwendigkeit, die österreichische Literatur nicht nur aus der literaturwissenschaftlichen Perspektive, sondern auch aus den interdisziplinären Perspektiven zu analysieren und zu beschreiben, da das Thema der Habsburger Monarchie nicht nur vom Rückblick auf die verlorene Vergangenheit handelt, sondern innerhalb dieses Themas auch sozialgeschichtliche und wirtschaftliche Situationen der jeweiligen Ära beschrieben werden. So sollte auch die Einbeziehung außerliterarischer Texte bei der Literaturanalyse und –beschreibung berücksichtigt werden. Die Erinnerung an die Vergangenheit, in diesem Fall an die Tradition und alte Staatsform, ist nicht identisch mit der historischen Wirklichkeit, sondern eine Rekonstruktion aus der gegenwärtigen Perspektive, da dabei bestimmte Elemente der Vergangenheit ausgewählt und interpretiert werden<sup>18</sup>. D.h., in Beschreibungen der Habsburger Monarchie werden auch die gegenwärtige Situation bzw. Probleme wiedergespiegelt. So wandelt sich das Bild der alten Monarchie im Laufe der Zeit um, indem es sich der aktuellen Situation anpasst. Außerdem waren nach dem Ersten Weltkrieg KünstlerInnen der Meinung, dass die Kunst keine bloße Verschönerung des Alltags zur Beruhigung und Ablenkung angesichts vorhandener sozialer Übel darstellen soll. Da die KünstlerInnen gewisse Distanz zum täglichen Leben der Bevölkerung hatten, war es ihre Rolle, Geschehnisse mit ihrer Außenseiterperspektive zu beobachten und sie der Gesellschaft mitzuteilen<sup>19</sup>. Auch wenn in der Literatur die alte Monarchie und vergangene Zeit beschrieben werden, heißt dies nicht, dass es dabei immer um eine Realitätsflucht geht. In der Literatur wird die Vergangenheit aus der Perspektive der Figuren des Werkes betrachtet und rekonstruiert<sup>20</sup>, wodurch sie die Interpretation, Bearbeitung bzw. Kritik an der

---

<sup>18</sup> Vgl. Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München: Beck 2007. Hier S. 9.

<sup>19</sup> Vgl. Dvořák, Johann: Politik und die Kultur der Moderne in der späten Habsburger-Monarchie. Innsbruck/Wien: Studien-Verl. 1997. Hier S. 122.

<sup>20</sup> Vgl. Erll (2011), S. 174.

jeweiligen Gegenwart von SchriftstellerInnen in der Erzählung der Donaumonarchie enthält. Aus diesen Aspekten ist der Habsburger Mythos zwar als These bedeutend, aber das Thema „Habsburger Monarchie“ ist nur ein Kriterium unter vielen.

### **3 Analyse des Habsburger-Bildes in *den letzten Tagen der Menschheit***

In diesem Kapitel werden verschiedene Szenen aus *den letzten Tagen der Menschheit* von Karl Kraus analysiert, um herauszufinden, wie das Bild der Habsburger Monarchie dargestellt wird.

#### **3.1 Ziel und Methode der Analyse**

In der bisherigen Forschung wurde dargelegt, dass sich die Beschreibung der Habsburger Monarchie in *den letzten Tagen der Menschheit* von Karl Kraus von sonstigen zeitgenössischen, literarischen Werken zu unterscheiden ist, da es sich um eine scharfe Kritik an der Donaumonarchie handelt. Bei der Recherche für diese Seminararbeit ist mir aufgefallen, dass in der bisherigen Forschung auch die Darstellungen der Habsburger Monarchie in *den letzten Tagen der Menschheit* analysiert wurden. Allerdings wurden sie noch nicht systematisch untersucht, da sich diese Analysen entweder stark auf die Darstellung von Kaiser Franz Joseph konzentrieren oder nicht in die notwendige Tiefe gehen. Eine präzise Analyse wäre nicht nur für literaturwissenschaftliche, sondern auch für kulturwissenschaftliche und historische Fragestellungen interessant, da die Beschreibungen über die alte Herrschaft bzw. Herrschaftsform in der Literatur, wie es im Kapitel 2.2 beschrieben wurde, für die Bildung des neuen österreichischen Nationalbewusstseins eine wichtige Rolle gespielt hat. Für eine genaue Analyse werden in dieser Seminararbeit mehrere Szenen aus *den letzten Tagen der Menschheit* ausgewählt: die Szenen, in denen die Habsburger Monarchie im Gespräch anderer Figuren thematisiert wird, und die Szenen, in denen die Familienangehörigen der Habsburger als Figuren auftreten. Die ausgewählten Szenen sind:

- 1) Darstellung der Habsburger Monarchie im Gespräch anderer Figuren

- a. IV. Akt, 29. Szene: „Der Optimist und der Nörgler im Gespräch“
  - b. V. Akt, 42. Szene: „Der Optimist und der Nörgler im Gespräch“
- 2) Die Habsburger als Figuren
- a. IV. Akt, 31. Szene: Kaiser Franz Joseph I. als Figur
  - b. V. Akt, 39. Szene: Erzherzog Max als Figur
  - c. II. Akt, 8. Szene: Kaiser Karl I. als Figur

Die letzten zwei ausgewählten Szenen werden nicht in einem selbstständigen Kapitel, sondern im Zusammenhang mit der 42. Szene (V. Akt) analysiert, da die für diese Seminararbeit relevanten Stellen relativ kurz sind. Bei der Analyse werden folgende Punkte berücksichtigt: 1) wie die wichtigen Vertreter der Habsburger Monarchie dargestellt werden, 2) was die Themen der Kritik sind, 3) welche Rolle und Wirkung die Darstellungen der Habsburger im gesamten Drama haben sollen. Ziele der Analyse sind, Besonderheiten der Darstellung der Habsburger Monarchie in *den letzten Tagen der Menschheit* herauszufinden, und aufzudecken, wie der Erste Weltkrieg in diesem Drama bearbeitet und interpretiert wird.

## **3.2 Darstellung der Habsburger im Gespräch anderer Figuren**

Für den ersten Teil der Analyse – Darstellung der Habsburger im Gespräch anderer Figuren – wurden zwei Gespräche von Optimist und Nörgler ausgewählt. Da der Nörgler im Drama eine besondere Bedeutung und Funktion hat, werden zunächst diese beschrieben. Danach folgen zwei weitere Szenenanalysen.

### **3.2.1 Bedeutung und Funktion des Nörglers im Drama**

Der Nörgler, dessen Monolog fast ein Fünftel des gesamten Textes ausmacht<sup>21</sup>, gilt als Zentralfigur im Drama. Er ist die einzige analysefähige Figur und interpretiert die szenische Realität, d.h. die dargestellten Geschehnisse, die innerhalb des Dramas als

---

<sup>21</sup> Vgl. Szabó, János: *Untergehende Monarchie und Satire. Zum Lebenswerk von Karl Kraus*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1992. Hier S. 93.

Realität gelten<sup>22</sup>. Da er über mehrere Szenen im Gespräch mit seinem Partner, dem Optimisten, spricht, hat er die Funktion, die einzelnen, mosaikhafte Szenen zusammenzuhalten<sup>23</sup>. Während der Optimist die Geschehnisse bzw. Figuren positiv zu interpretieren versucht, betrachtet sie der Nörgler mit seinem scharfen, zynischen Blick und widerlegt die Argumentationen des Optimisten. Seine Analyse bzw. Kritik bezieht sich auf die Szenen im Drama, aber gleichzeitig ergänzt er diese mit Informationen über die tatsächlichen, außerliterarischen Geschehnisse, die nicht im Drama vorkommen<sup>24</sup>.

Inwieweit die Aussagen des Nörglers als die Meinungen von Kraus zu verstehen sind, wird in der Forschungsliteratur diskutiert. Szabó (1992: 91f) und Timms (1995: 530) sind der Meinung, dass der Nörgler mit dem Autor gleichzusetzen ist. Sie verweisen, dass in der 25. Szene im I. Akt angedeutet wird, dass Kraus und Nörgler (zumindest im Drama als Figur) identisch sind. In dieser Szene geht der Nörgler vorbei, während zwei Figuren über Karl Kraus reden. Die beiden Figuren nehmen ihn als Kraus wahr<sup>25</sup>. Diese Darstellung im Drama ist jedoch kein Beweis, dass die beiden Charaktere mit der realen Person des Autors identisch sind, da die Figur Karl Kraus lediglich eine Rekonstruktion des Autors ist. Aber trotzdem ist die Absicht des Autors erkennbar, sich mit dem Nörgler zu identifizieren. Ruske (1981: 56) vergleicht die Kommentare dieses Charakters in *den letzten Tagen der Menschheit* mit Kraus' späteren Publikationen und stellt fest, dass die Meinungen des Nörglers jenen von Kraus am ähnlichsten sind, wie in den späteren Publikationen oft erkennbar.

In den gemeinsamen Gesprächen mit dem Optimisten, welcher gemäß seiner Aussagen über den Krieg bzw. die Monarchie und seiner Redeweise als Patriot zu bezeichnen ist<sup>26</sup>, kritisiert der Nörgler das damalige Allgemeinverständnis zur Politik. Dieser macht LeserInnen bzw. ZuschauerInnen darauf aufmerksam, dass sowohl die historischen Ereignisse, als auch die Medienberichterstattung und deren meinungsbildender Einfluss kritisch reflektiert werden müssen, was den meisten Figuren im Drama nicht gelingt. Wie am Beispiel der ZeitungslernerInnen zu sehen ist, da sie die Medienberichte bzw. politische Slogans übernehmen, ohne diese kritisch zu hinterfragen.

---

<sup>22</sup> Vgl. Ruske, Norbert: *Szenische Realität und historische Wirklichkeit. Eine Untersuchung zu Karl Kraus. "Die letzten Tage der Menschheit"*. Frankfurt am Main: Fischer 1981. Hier S. 50.

<sup>23</sup> Vgl. Szabó (1992), S. 91.

<sup>24</sup> Vgl. Ruske (1981), S. 50.

<sup>25</sup> Vgl. LT, S. 178f (I. Akt, 25. Szene).

<sup>26</sup> Vgl. Timms, Edward: *Karl Kraus. Satiriker der Apokalypse. Leben und Werk von 1874-1918*. Wien: Deuticke 1995. Hier S. 536f.

### 3.2.2 Darstellung des Kaisers Franz Joseph im IV Akt, 29. Szene: „Der Optimist und der Nörgler im Gespräch“

In dieser Szene übt der Nörgler scharfe Kritik an der Habsburger Monarchie. Er nennt die Monarchie „k.k. Misthaufen“<sup>27</sup>, „k.k. Jammerwelt“<sup>28</sup> und deren Herrscher wird als „verfluchte[s] Haus“<sup>29</sup> bezeichnet. Besonders kritisch sieht er das Verhalten des Kaisers Franz Joseph, der Österreich (formal) zum Krieg geführt und somit seine gesamte unschuldige Bevölkerung zum Opfer gemacht hat. Der alte Monarch ist für den Nörgler „Dämon der Mittelmäßigkeit“<sup>30</sup> und seine Verantwortungslosigkeit, seine politischen Fehlentscheidungen, der Mangel seiner geistigen Stärke sind Themen der Vorwürfe. Franz Joseph ist derjenige, der den Krieg zugelassen hat, trotz seines Wissens vom baldigen Untergang seines Reichs. Der Nörgler hebt die Schuld des Kaisers an der Kriegsbeteiligung hervor.

So glaube ich doch mindestens, daß der Genius seines Hauses an dieser Entschließung [des Kriegs] beteiligt war und gewiß an der Möglichkeit, daß ein paar phantasiearme Schurken ihn jenes Manifest unterschreiben lassen konnten, das mit vollendeter Stilkunst ein blutiges Alterserlebnis einem friedliebenden Greis zuschreibt, der sich nicht anders zu helfen weiß. Der, den man drangekriegt hat, hat alles reiflich erwogen. Es ist halt ein echt österreichisches Pech, daß das Ungeheuer, das diese Katastrophe heraufführen sollte, die Züge eines guten alten Herrn trägt. Er hat alles reiflich erwogen, aber er kann nichts dafür [...]<sup>31</sup>

In dieser Szene ist eine Wiedergabe des Manifests vom 29. Juli 1914, mit dem der Kaiser seiner Bevölkerung den Kriegsbeginn vermittelt hat<sup>32</sup>. Der Nörgler modifiziert einen Satz aus dem Manifest „Ich [Franz Joseph] habe alles überprüft und erwogen“<sup>33</sup> und sagt, „Der [Franz Joseph], den man drangekriegt hat, hat alles reiflich erwogen“<sup>34</sup>. Mit diesem Ausdruck wird wieder die Mitschuld und Verantwortungslosigkeit des Kaisers betont<sup>35</sup>. Der Nörgler drückt aus, dass dem Kaiser das Schuldgefühl fehlt,

---

<sup>27</sup> LT, S. 496 (IV. Akt, 29. Szene).

<sup>28</sup> Ebenda, S. 500.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 499.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 498.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 501f.

<sup>32</sup> Veröffentlicht in der *Wiener Zeitung*. Vgl. Decloedt (1995), S. 75.

<sup>33</sup> *Wiener Zeitung* am 29. Juli 1914. Online zur Verfügung gestellt in der ANNO. ANNO = AustriaN Newspapers Online. Historische Zeitungen und Zeitschriften. Von der österreichischen Nationalbibliothek, Wien. URL: <http://anno.onb.ac.at/> [19.1.2016].

<sup>34</sup> LT, S. 502 (IV. Akt, 29. Szene).

<sup>35</sup> Decloedt schreibt weiters, dass es sich bei dieser Kritik an dem Manifest auch um die Kritik am zu vielen Vertrauen an der Presse handelt. „So ist die Tatsache, daß die historischen Worte mit Werbung überklebt wurden, für ihn ein weiteres Zeichen der Dekadenz und Entgeistigung“. (Decloedt 1995, S. 75).

indem er sein Wortspiel mit dem Ausdruck „man hat ihn [Franz Joseph] drangekriegt“ wiederholt<sup>36</sup>. Auch wenn die EntschlieÙung zum Krieg nicht von ihm selbst kommt, ist er trotzdem derjenige, der sie zugelassen hat. Er ist unfähig, den Krieg zu verhindern, und hat keine Entscheidungskraft. In dieser Stelle wird auch das System der Habsburger Monarchie kritisiert. Das Staatsoberhaupt regiert zwar seinen Staat, aber er ist eine formale Gestalt und seine Existenz hat nur symbolische Funktion. Daher wurde er von anderen Autoritäten ausgenutzt. Dies wird von dem Satz: „Er hat alles reiflich erwogen, aber er kann nichts dafür“<sup>37</sup> ausgedrückt. Der Kaiser ist nach der Kritik vom Nörgler eine geistlose Marionette, die weder eigene Meinung noch Persönlichkeit besitzt.

Dass Kaiser Franz Joseph eine geistlose, symbolische Gestalt ist, wird auch bei den Ausdrücken sichtbar, bei denen der Nörgler den Kaiser mit dem Wort „Bart“ nennt. Der Bart ist das Symbol von Franz Joseph, so wie sich das heutige umgangssprachliche Wort „Kaiserbart“ auf ihn bezieht<sup>38</sup>. Aber diese Metonymie drückt weder Eigenschaften des Kaisers als Herrscher noch als Persönlichkeit aus und es bleibt nur eine symbolische Funktion. Karl Kraus schreibt diesbezüglich auch in seinem späteren Gedicht *Franz Joseph* (1920): „War er ein Körper? War er nur ein Kleid? / War eine Seele in dem Staatsgewand? / Formte das Land ihn? Formte er das Land? / Wer, der ihn kannte, hat ihn auch gekannt? / Trug ein Gesicht er oder einen Bart?“<sup>39</sup>. Diese Seelen- und Geistlosigkeit der Menschen durch den Ersten Weltkrieg sind ein zentrales Thema von *den letzten Tagen der Menschheit*. Die Darstellung des Kaisers als eine geistlose Figur zeigt, dass die Situation nicht zu retten ist, da die Monarchie keinen/keine FührerIn hat, der/die geistige Ordnung wieder herstellen kann, obwohl der Kaiser diese Führungsrolle übernehmen sollte.

Weiters kritisiert der Nörgler, dass der Kaiser seine Aufgabe nicht erfüllt, seine Bevölkerung zu beschützen.

---

<sup>36</sup> Der Optimist sagt, dass der Kaiser gesagt haben soll, dass man ihn drangekriegt hat, das Manifest zu unterschrieben (LT, S. 499). Der Nörgler wiederholt ironisch diesen Ausdruck in seinem Monolog.

<sup>37</sup> LT, S. 502 (IV. Akt, 29. Szene).

<sup>38</sup> Vgl. Online Wörterbücher ACADEMIC. ACADEMIC = Academic dictionaries and encyclopedias. Von Academic. 2000-2014. URL: <http://www.deacademic.com/> [19.1.2016].

<sup>39</sup> Kraus, Karl: Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989 (Suhrkamp Taschenbuch Bd. 1319). Hier S. 339.

Er [Franz Joseph] ermöglichte dieses budgetprovisorische Gebilde, dessen ewiges Völkerproblem nur durch die innere Amtssprache des Rotwelsch >>tunlichst<< zu lösen war und dessen Verständigung durch ein Kauderwelsch versucht werden mußte, wie es die hohnlachende Epoche noch nicht gehört hatte<sup>40</sup>.

Hier wird geäußert, dass seine Regierung nur oberflächlich sei und dass nur formale Versprechen ohne jegliche Durchführung gegeben werden. Das vertraute Bild des Kaisers, das vom Optimist präsentiert wurde, wird entlarvt. Auch die Amtssprache der Habsburger Monarchie wird hier als problematisch betrachtet. Die komplizierten Ausdrücke waren unverständlich und stärkten noch mehr den Eindruck der Oberflächlichkeit. An einer anderen Stelle sagt der Nörgler: „Wissen Sie, wenn ich mich auch entschließen könnte, an den Tod Franz Josephs zu glauben, keineswegs glaube ich, daß er je gelebt hat“<sup>41</sup>. Die Existenz des Kaisers, der seine kaiserliche Aufgabe, seine Bevölkerung zu beschützen, nicht erfüllt hat, wird satirisch dargestellt. Die symbolische Gestalt, die selbst keine Autorität mehr hat und deswegen auf formelle- und oberflächliche Weise seine Arbeit getan hat, hat für den Nörgler keine Bedeutung. Alles wäre ohne Franz Joseph gleich gewesen, was der politischen Form der Monarchie nicht entspricht. Deswegen hält er den Kaiser nicht für einzigartig, sondern durch jede beliebige Person ersetzbar. Die positiven Gedanken zum Herrscher, die vom Optimist präsentiert und vom Nörgler widerlegt werden, sind die Gedanken, die mit einer politischen Absicht verbreitet werden sollten. Die Mythen über Franz Joseph – „Friedenskaiser“<sup>42</sup>, „Kinderfreund“<sup>43</sup>, „ritterlicher Monarch“<sup>44</sup> – werden durch die logisch und argumentativ aufgebaute Kritik des Nörglers widerlegt.

Auch die Meinung, dass die österreichisch-ungarische Monarchie eine historische Notwendigkeit gewesen sei, wie der Optimist das Allgemeinverständnis im Gespräch wiedergibt<sup>45</sup>, wird vom Nörgler anders interpretiert. Der Gedanke, dass die Habsburger Monarchie weiter existieren sollte, ist die Ursache des Kriegs und es wird immer wieder Kriege geben, solange die Monarchie existiert<sup>46</sup>. Die Kriegsführung durch Franz Joseph

---

<sup>40</sup> LT, S. 498 (IV. Akt, 29. Szene).

<sup>41</sup> Ebenda, S. 497.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 498.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 502.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 511.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 496.

<sup>46</sup> Vgl. die Aussage des Nörglers. Ebenda, S. 496f.

hat die Moral der Menschen zerstört und deswegen wird Österreich vom Nörgler zum Tod verurteilt<sup>47</sup>.

### **3.2.3 Darstellung der weiteren Familienangehörigen der Habsburger im V. Akt, 42. Szene: „Der Optimist und der Nörgler im Gespräch“**

In dieser Szene werden die weiteren Familienangehörigen der Habsburger dargestellt. Während der Optimist ihre positiven Bilder aus der patriotischen Sicht vermittelt, werden diese vom Nörgler heftig kritisiert. Das Gespräch fängt mit dem Thema über den letzten Kaiser der Habsburger Monarchie Karl I. an. Karl I. wird vom Nörgler als „einfältig“<sup>48</sup>, kindisch, unreif und unzuverlässig dargestellt. Seine Wankelmütigkeit wird sogar vom Optimisten ausgesprochen<sup>49</sup>. Er solle, dem Nörgler nach, sein Arbeitszimmer mit Bildern aus der Zeitschrift *die Muskete* austapezieren haben<sup>50</sup>. *Die Muskete* war eine satirisch-humoristische Wochenzeitschrift, die ursprünglich für Offizierskreise bestimmt wurde. Während des Ersten Weltkriegs hat sie sich zu einem „lustigen Soldatenblatt“ entwickelt<sup>51</sup> und präsentierte Bilder von Kriegsszenen mit ironischen, witzigen Kommentaren<sup>52</sup>. An dieser Stelle beschreibt Kraus die Kritik an der Presse ironisch, wie sie im Drama mehrmals vorkommt<sup>53</sup>. Kaiser Karl I. wird auch nicht anders als andere Menschen dargestellt, wie ZeitungsabonentInnen. Er informiert sich über den Krieg durch die nicht ernsthafte Zeitschrift und nimmt somit den Krieg nicht ernst. Diese Darstellung von Karl I. kommt auch im IV. Akt, 8. Szene vor, darin taucht er auch als Figur auf. Es handelt sich um einen Schützengraben, der im

---

<sup>47</sup> Vgl. LT, S. 511 (IV. Akt, 29. Szene).

<sup>48</sup> Ebenda, S. 638 (V. Akt, 42. Szene).

<sup>49</sup> Vgl. LT, S. 638 (V. Akt, 42. Szene).

<sup>50</sup> Vgl. Ebenda, S. 637.

<sup>51</sup> Vgl. [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Die\\_Muskete](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Die_Muskete) [17.1.2016]. Aus: Wien Geschichte Wiki. Vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und Wienbibliothek im Rathaus, Wien.

URL: [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wien\\_Geschichte\\_Wiki](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wien_Geschichte_Wiki) [19.1.2016].

<sup>52</sup> *Die Muskete* ist in Online Verfügung gestellt (ANNO).

URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mus&datum=1916&zoom=33> [17.1.2016].

<sup>53</sup> Im Drama werden die Einflüsse der Presse auf das Verhalten und Denken der Menschen kritisch dargestellt, indem mehrere Figuren Zeitungsleser sind, die alles glauben, was in den Pressen steht. Die Presse war „als Schöpfer und Hüter der Herrschaft der ewige Feind von Kraus“ (Szabó 1992, S. 87).

Wurstelprater neu eröffnet wurde, um die Kriegsbegeisterung der Bevölkerung zu steigern. Das sieht sich auch Karl I. an, um zu lernen, wie die echte Schlacht aussieht<sup>54</sup>.

Ihm ist auch seine Verantwortung für die Sicherheit seiner Bevölkerung nicht bewusst. So sagt der Nörgler:

Auch diese Eigenschaft [Frieden zu wollen] erhebt ihn nicht über die meisten Angehörigen seiner Monarchie. Ich zum Beispiel will den Frieden noch mehr und habe sogar noch keine Lüge ausgesprochen, um ihn zu vereiteln, wo ich durch die Wahrheit ihn hätte herbeiführen können. Und unsereins hat nicht einmal die Möglichkeit, auf einen Thron zu verzichten, wenn man einen Krieg nicht zu führen oder nicht fortsetzen wünscht<sup>55</sup>.

Karl I. ist auch nicht anders als sonstige Familienangehörige der Habsburger. Kritisiert wird sein zu später Thronverzicht und seine egoistische Politik, die um die Verteidigung seiner Position geführt wurde.

Der einzige Bruder Karls I., Erzherzog Maximilian Eugen von Österreich, wird in der Szene auch als unzuverlässig dargestellt. Der Nörgler verweist darauf, dass Maximilian während der siebten Isonzoschlacht eine „Wüstelsoiree“ veranstaltet hat, zu der die Gäste und Musiker in Hofautomobilen transportiert wurden.

Wer hätte sich nicht dieses lebendigste dynastische Gefühl für die spezifische Kaisertreue bewahrt, die unlösbar mit der dunstigen Vorstellung eines Animierlokals verknüpft bleibt, wo es plötzlich allerhöchst hergeht, zwischen den Gassenhauern der Liebe das Vaterland in seine Rechte tritt und, da die geweihten Melodien einer verblichenen Glorie schon durch die kriegerische Gegenwart entehrt sind, die nur hier dankbare Schmach ehrfürchtig gesinnter Schieber, Büffetdamen, Diebe und Wurzen aller Grade sich von den Sitzen erhebt unter Assistenz flaschenfertiger Kellner [...]<sup>56</sup>.

Der Mangel an Moral, während einer Schlacht Geld für eine Feier zu verschwenden, ist eine große Enttäuschung für den Nörgler. Die Herrscherfamilie führt ihren normalen Alltag, während ihre Bevölkerung gequält wird, die aufgrund des politischen Systems keinen politischen Einfluss hat. Im V. Akt, 39. Szene wird ebenfalls beschrieben, dass der Erzherzog Maximilian seinen Alltag führt, als ob es keinen Krieg geben würde<sup>57</sup>.

Die problematischen Charaktere der anderen Angehörigen der Habsburger, wie Rudolf II. oder Erzherzog Eugen, werden auch in der Szene beschrieben. Die einzige Figur, die vom Nörgler positiv gefunden wurde, ist ein namenloser Homosexueller, der im Exil auf Mallorca verstoben sei und nicht in der Kapuzinergruft begraben werden sollte<sup>58</sup>.

---

<sup>54</sup> Vgl. LT, S. 244ff (II. Akt, 8. Szene).

<sup>55</sup> LT, S. 638. (V. Akt, 42. Szene).

<sup>56</sup> Ebenda, S. 642.

<sup>57</sup> Vgl. Ebenda, S. 635.

<sup>58</sup> Ebenda, S. 640f.

Die Angehörigen der Habsburger, die an der Spitze der Monarchie stehen, werden als problematisch und unfähig dargestellt. Sie besitzen in der Kritik des Nörglers keine positive Eigenschaft. Weiters sagt er:

Monarchisten, die nicht alle werden, die in einem Krieg nicht aussterben und die es selbst nach diesem noch geben wird, halten die majestätsbeleidigenden Eigenschaften einer regierenden Familie für nebensächlich und für ein Erbteil aller Dynastien. Aber sie werden nicht leugnen können, daß die Evidenz und Aufdringlichkeit dieser Eigenschaften, die Entartung in den Erlaubnissen einer gelockerten Zeit, die Skandal- ja Kriminalreife höchster Vorbilder in einer durch sie ausgebluteten Welt der monarchischen Idee nicht eben förderlich ist und daß diese einigermaßen von der Reue beeinträchtigt werden dürfte, einen Weltkrieg für eine Familie unternommen zu haben, die keinen Schuß Pulver wert ist<sup>59</sup>.

In dieser Stelle geht es sich in erster Linie nicht um die Personen, sondern um das System der Monarchie. Die Darstellungen der Habsburger dienen dazu, ein allgemeingültiges Bild der Monarchen zu zeichnen. Die Gefahr der Konzentration und Instrumentalisierung der Macht wird durch die problematischen Eigenschaften und das Verhalten der Angehörigen der Habsburger beschrieben. Dies ist die Begründung des Nörglers dafür, dass die politische Form der Monarchie den „Weltuntergang“ verursacht und dass sie darum auch scheitern soll. So sieht er die Notwendigkeit, eine Republik zu gründen<sup>60</sup>.

### **3.3 Habsburger als Figur: Kaiser Franz Joseph im IV. Akt, 31. Szene**

In dieser Szene tritt Kaiser Franz Joseph als Figur auf. Allerdings ist die Figur keine Rekonstruktion des Kaisers, sondern eine Realisierung der Vorstellung des Nörglers von Franz Joseph, wie er sie im Gespräch mit dem Optimisten erwähnt.

Er [Franz Joseph] hat alles reiflich erwogen, aber er kann nichts dafür: und das eben ist die letzte, grausigste Tragödie, die ihm nicht erspart geblieben ist. Daraus habe ich [der Nörgler] ein Lied gemacht, das so lang ist wie sein Leben, eine unendliche Melodie, die ich ihm in den Mund lege, wenn er in meinem Weltkriegsdrama auftritt. [...] Ich lasse nicht Franz Joseph, sondern den leibhaftigen habsburgischen Dämon auftreten. Ein Lemur erscheint uns und sich selbst im Schlaf<sup>61</sup>.

Der Ausdruck „der leibhaftige habsburgische Dämon“ zeigt, dass Franz Joseph nur als ein Beispiel skizziert wird, um das allgemeine Herrscherbild darzustellen. Er tritt auf, unterzeichnet Dokumente und singt schlafend. Es wird einerseits ausgedrückt, dass die

---

<sup>59</sup>LT, S. 642f (V. Akt, 42. Szene).

<sup>60</sup> Vgl. Ebenda, S. 641.

<sup>61</sup> LT, S. 502f (IV. Akt, 29. Szene).

Gestalt, Politik und das Verhalten des Kaisers, die vom Nörgler erzählt wurden, nicht ernst zu nehmen sind. Andererseits wird angedeutet, dass die negativen Eigenschaften des Herrschers/der Herrscherin nicht von den einzelnen Personen stammen, sondern unvermeidlich vom gesamten System. Da der Kaiser schläft, können diese Eigenschaften nicht von ihm selbst überwunden werden.

Am Anfang der Szene tritt Kaiser Franz Joseph schlafend mit seinen Kammerdienern auf, die ihm dabei helfen, sich aufzusetzen und Akten zu unterschreiben, ohne den Inhalt durchzulesen. So wird der Kaiser als eine lebende Marionette dargestellt, die von anderen Menschen veranlasst wird, irgendetwas zu tun. Das Bild des Kaisers, dass er fleißig arbeitet<sup>62</sup>, wird durch diese inhaltslose Arbeitsweise ins Lächerliche gezogen. Weiters sagt der Kaiser im Schlaf: „s‘ zweite Knopfloch is um ein Millimeter zu hoch“<sup>63</sup>. Damit wird gezeigt, dass er unwichtige Sachen wahrnimmt, aber seine Aufmerksamkeit nicht auf das Notwendige richtet. Er ist ein machtloser, schwacher Greis, der für sein Land selbst keine Entscheidung treffen kann, aber formal ist er derjenige, der bestimmen muss.

In der Szene werden mehrere Zitate des Kaisers spielerisch wiedergegeben. Diese Aussagen werden modifiziert und auch in einem anderen Kontext verwendet, als in dem Kontext, aus dem das Original stammt. Die Hoffloskel „es war sehr schön – [...] – es hat mich sehr gefreut“<sup>64</sup> sagt der Kaiser in der Szene in einem sinnlosen Moment. Dabei wird die Floskel unterbrochen, so dass auch sie keinen Sinn mehr ergibt. Dies ist die Darstellung davon, dass der Kaiser bei seiner Arbeit geistig abwesend ist. Das Zitat, „man hat mich drangekriegt“<sup>65</sup>, wird ebenfalls wiederholt, um auszudrücken, dass dem Kaiser Verantwortungs- und Schuldgefühl fehlen. Dieser Satz ist schon in der vorigen Szene vorgekommen (siehe Kapitel 3.2.2), wobei es fragwürdig ist, ob ihn der Kaiser tatsächlich so gesagt hat<sup>66</sup>. Während des Schlafens verteidigt er immer wieder seine Unschuld. Diese Behauptung wird in der Szene so eingesetzt, dass andere Sätze dadurch unterbrochen werden.

---

<sup>62</sup> Der rechte Kammerdiener sagt im ersten Satz: „Arbeit‘ scho wieder unermüdlich.“ (LT, S. 516). Diese Aussage ist auch sehr ironisch, da der Kaiser vor dem Schreibtisch schläft.

<sup>63</sup> LT, S. 517 (IV. Akt, 31. Szene).

<sup>64</sup> Ebenda.

<sup>65</sup> Ebenda.

<sup>66</sup> Bei der Recherche für diese Seminararbeit war keine Literatur zu finden, die diese Aussage als tatsächliche Aussage des Kaisers Franz Joseph bestätigt.

Im zweiten Teil der Szene singt Franz Joseph ein langes Couplet. Dieses Couplet erhält 28 Strophen und eine leichtere, fröhliche Melodie, die in C-Dur nach dem Original gespielt werden soll. Jede Strophe endet mit einem Wortspiel einer Aussage des Kaisers: „mir bleibt doch nichts erspart“. Diese Aussage stammt tatsächlich von Kaiser Franz Joseph. Angeblich sagte er es im Juli 1914, nachdem er erfahren hatte, dass sein Neffe und Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und dessen Frau in Sarajewo einem Attentat zum Opfer gefallen sind. Dasselbe solle er nach der Ermordung seiner Ehefrau Elisabeth von Österreich-Ungarn, im Jahr 1898, gesagt haben<sup>67</sup>. Im Drama wird dieses Zitat in einem anderen Kontext, im Zusammenhang mit seiner Erfahrung und Pech im Krieg, verwendet. Im Couplet wird es noch weiter poetisch modifiziert und umgewandelt. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *ersparen* kommen im Couplet vor, wie z.B. „Ich mach den Jud zum Ritter – er hat sich was erspart“<sup>68</sup>, „der Sieg bleibt mir erspart“<sup>69</sup>.

Im Couplet wird die Schwäche und Machtlosigkeit des Kaisers beschrieben. Weiters werden über seine Geliebte, Verschwendung des Budgets, seinen Hass auf Franz Ferdinand, das böse Bild des Preußen bzw. Deutschen, finanzielle Gewinner des Kriegs, Bedeutungslosigkeit des Kaisers thematisiert. Es fehlt im Couplet die Qual der Bevölkerung als Thema, was in der Kritik des Nörglers immer vorgekommen ist. Dieser Mangel der Gedanken an seine Bevölkerung (außer dass sie ihr Vermögen verlieren mussten) verstärkt die Stimmung der Unmenschlichkeit und Herzenslosigkeit. Das ganze Couplet klingt, als ob der Kaiser durch ein wenig Pech zum einzigen Opfer des Niedergangs der Monarchie geworden wäre.

Die Grausamkeit des Kaisers wird im Couplet gesteigert. Am Ende des Couplets, ab der 25. Strophe, verwandelt er sich in einen Dämon, der überhaupt nicht dem immer weiter vermittelten Image des Kaisers – gewissenhaft, wohlmeinend, lebenswürdig<sup>70</sup> – entspricht.

Mir war seit Kindesbeinen

schon alles einerlei.

Doch g'freut mich heut wie keinen

---

<sup>67</sup> Vgl. Van der Kiste, John: Franz Joseph I. Kaiser von Österreich. Essen: Magnus-Verl. 2005. Hier S. 7, 214.

<sup>68</sup> Zitat aus der sechsten Strophe des Couplets, LT, S. 520 (IV. Akt, 31. Szene).

<sup>69</sup> Zitat aus der 21. Strophe des Couplets, Ebenda, S. 524.

<sup>70</sup> Vgl. Van der Kiste (2005), S. 7.

Die blutige Schlamperei!  
[...]  
Noch bisserl Blut sehn will ich,  
man nimmt an Weisheit zu,  
[...]  
Die Welt muß erst verzweifeln,  
worauf ich gnädig wart.  
Dann fragen s' mich bei den Teufeln,  
ob mir noch was erspart!<sup>71</sup>

Danach folgt die letzte Strophe, die den Tod des Kaisers darstellt. Durch diese Darstellung des Kaisers als Dämon wird die Kritik von der persönlichen Ebene zur Ebene der gesamten Menschheit verschoben. Während des Kriegs verwandelt sich die Menschheit zu einem herzlosen Dämon. Dies schließt an der Idee des gesamten Dramas an, den Verlust der Menschheit durch den Krieg zu beschreiben.

### **3.4 Vergleich: Darstellung der Habsburger als Figur und im Gespräch anderer Figuren**

Die zwei unterschiedlichen Arten der Darstellungen der Habsburger in *den letzten Tagen der Menschheit* unterscheiden sich inhaltlich nicht. Die Kritik der anderen Figuren an diesen wird allerdings in mehreren Szenen des Dramas unterschiedlich wiederholt und bestätigt. Demensprechend verhält sich die königliche Familie gemäß der angeführten Kritik. So wird das (meistens negative) Bild der Habsburger verstärkt und unterstrichen. Wenn sie als Figuren auftreten, werden sie noch lächerlicher als im Gespräch dargestellt, da sie sich leichtsinnig und einfältig verhalten und den Krieg nicht ernstnehmen. Im Gegensatz dazu diskutiert die Bevölkerung abseits des Königshauses ernsthaft über den Krieg, obwohl sie nicht Teil des politischen Geschehens ist. Dieses Paradox stellt eine Kernaussage des Dramas dar, womit die letzten Tage der Menschheit gezählt sind.

---

<sup>71</sup> Zitat aus den 25. – 27. Strophen des Couplets LT, S. 525 (IV. Akt, 31. Szene).

## 4 Fazit

Das Bild der Habsburger Monarchie in *den letzten Tagen der Menschheit* von Karl Kraus dient dazu, ein allgemeines Bild der monarchischen Herrschaftsform bzw. Monarchen darzustellen. Die Kritik an den Familienangehörigen der Habsburger behandelt nicht ihre Person, sondern ihre Rolle und Bedeutung in der Monarchie. Sie ist im Gespräch vom Optimisten und Nörgler gut zu beobachten. Der Optimist als Patriot verteidigt die Habsburger, indem er die gute Persönlichkeit der Angehörigen des Herrscherhauses in seiner Argumentation vorbringt. Den Nörgler interessieren aber diese persönlichen Eigenschaften der Herrscher nicht. Die Hauptthemen seiner Kritik sind ihr unangemessenes Verhalten und unerfüllte Pflichten, um Frieden zu schaffen. Diese Unfähigkeit stammt allerdings nicht aus einzelnen Personen, sondern aus der Herrschaftsform. Deswegen sind der Krieg und die Katastrophe unvermeidlich, solange die Monarchie weiter existiert. Da die Herrscherfamilie eine absolute Macht besitzt und diese in der politischen Situation nicht verliert, ist ihnen die Notwendigkeit nicht bewusst, sich um das Wohl ihrer Bevölkerung zu bemühen. Diese Aussage beschränkt sich aber nicht nur auf die Monarchie, sondern entspricht jeder nicht funktionierenden politischen Form.

Die Allgemeingültigkeit von Kraus' These zum Krieg bzw. politischen System ist nicht nur bei den Darstellungen des Königshauses, sondern im gesamten Drama zu erkennen. Wie zum Beispiel in der Aussage des Nörglers in der 49. Szene im V. Akt<sup>72</sup>:

Alles was gestern war, wird man vergessen haben; was heute ist, nicht sehen; was morgen kommt, nicht fürchten. Man wird vergessen haben, dass man den Krieg verloren, vergessen haben, dass man ihn begonnen, vergessen, dass man ihn geführt hat. Darum wird er nicht aufhören<sup>73</sup>.

Dieser Mangel des Bewusstseins und der Verlust der Fähigkeit, aktiv aktuelle Geschehnisse zu hinterfragen, sind das, was im Drama am meisten kritisiert wird. Diese Eigenschaften werden in den Familienangehörigen der Habsburger verkörpert.

Die Besonderheiten der Darstellungen der Habsburger Monarchie in *den letzten Tagen der Menschheit* sind im Folgenden zusammengefasst: die Angehörigen der Habsburger werden als unfähig dargestellt, was nicht ihrem immer weiter vermittelten Image

---

<sup>72</sup> Ikuta (2011) setzt in seinem Aufsatz mit der Allgemeingültigkeit von Kraus' Aussage auseinander. Weitere Information siehe: Ikuta, Masato: Der Permanente Weltuntergang. Karl Kraus' Auseinandersetzung mit dem Krieg aus heutiger Sicht. In: Neue Beiträge zur Germanistik 10/1 (2011), S. 43-61.

<sup>73</sup> LT, S. 659 (V. Akt, 49. Szene).

entspricht. Allerdings ist die Kritik durch das neue Bild der Habsburger im Drama nicht an einzelne Personen gerichtet, sondern an die Situation, die den Verfall der Moral unvermeidlich machte. Deswegen geht es bei den Darstellungen der Donaumonarchie nicht nur darum, die Habsburger Monarchie zu skizzieren, sondern dient dazu, ein allgemeines Bild der Herrschenden bzw. des Systems zu beschreiben.

Diese Darstellung von Kraus wird in Magris' Werk als Ausnahme behandelt, aber seine kritische Betrachtungsweise der alten Monarchie und die Beschreibung der untergegangenen Welt entsprechen der politischen Strömung der damaligen Zeit. Die Sozialdemokraten haben positive Erinnerungen an die Monarchie unterdrückt, da diese nicht zu ihrer neuen Politik nicht passte<sup>74</sup>.

Das Thema „Bild der Habsburger Monarchie“ in *den letzten Tagen der Menschheit* ist ein großes Thema. In dieser Arbeit wurde auf die Bedeutung und Rolle der Darstellung des Königshauses konzentriert. Da es sich bei diesen Darstellungen um eine Kritik des gesamten politischen Systems und somit um eine tiefgründige Kritik handelt, wäre es interessant, diese Kritik an der Habsburger mit der Kritik an verschiedenen Themen im Drama genau zu vergleichen, wie z.B. Meinungsmanipulation durch die Presse oder Mangel an Moral usw. Es ist zu vermuten, dass alle Themen der Kritik unter dem essenziellen Thema des Stücks, die Menschheit zu beschreiben, verbunden sind und tiefgründig sehr ähnlich sind.

---

<sup>74</sup> Vgl. Cole (2004), S. 475.

## 5 Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Kraus Karl: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 15. Aufl. 2014 (Suhrkamp Taschenbuch Bd. 1320).

### Weiteres Werk von Karl Kraus

Kraus, Karl: Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989 (Suhrkamp Taschenbuch Bd. 1319).

### Sekundärliteratur

Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München: Beck 2007.

Cole, Laurence: Der Habsburger-Mythos. In: Brix, Emil / Bruckmüller, Ernst [u.a.] (Hrsg.): Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten. Wien: Verl. für Geschichte u. Politik [u.a.] 2004, S. 473-504.

Declodt, Leopold R. G.: Imago Imperatoris. Franz Joseph I. in der österreichischen Belletristik der Zwischenkriegszeit. Wien [u.a.]: Böhlau 1995.

Dvořák, Johann: Politik und die Kultur der Moderne in der späten Habsburger-Monarchie. Innsbruck/Wien: Studien-Verl. 1997.

Erl, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart [u.a.]: Metzler. 2., aktualisierte u. erw. Aufl. 2011.

Ikuta, Masato: Der Permanente Weltuntergang. Karl Kraus' Auseinandersetzung mit dem Krieg aus heutiger Sicht. In: Neue Beiträge zur Germanistik 10/1 (2011), S. 43-61.

Löffler, Sigrid: Das erste Erbe der Hofzwerge. Von milder Nostalgie bis zur Psychose. Die habsburgische Vergangenheit beherrscht weiterhin das literarische Bewusstsein Österreichs. In: Pieper, Dietmar / Saltzwedel, Johannes (Hrsg.): Die Welt der Habsburger. Glanz und Tragik eines europäischen Herrscherhauses. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2010, S. 263-270.

Magris, Claudio: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. Salzburg: Müller 1966.

Robbe, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Göttingen: V&R Unipress 2009 (Formen der Erinnerung 39).

Ruske, Norbert: Szenische Realität und historische Wirklichkeit. Eine Untersuchung zu Karl Kraus. "Die letzten Tage der Menschheit". Frankfurt am Main: Fischer 1981.

Schmidt-Dengler, Wendelin: Abschied von Habsburg. In: Weyergraf, Bernhard(Hrsg.): Literatur der Weimarer Republik 1918-1933. München: Carl Hanser Verl. 1995 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart Bd. 8), S. 483-548.

Szabó, János: Untergehende Monarchie und Satire. Zum Lebenswerk von Karl Kraus. Budapest: Akadémiai Kiadó 1992.

Timms, Edward: Karl Kraus. Satiriker der Apokalypse. Leben und Werk von 1874-1918. Wien: Deuticke 1995.

Van der Kiste, John: Franz Joseph I. Kaiser von Österreich. Essen: Magnus-Verl. 2005.

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. München: Wilhelm Heyne Verl. 7. Aufl. 2013.

## **Internetquellen**

ACADEMIC = Academic dictionaries and encyclopedias. Von Academic. 2000-2014. URL: <http://www.deacademic.com/> [19.1.2016].

ANNO = AustriaN Newspapers Online. Historische Zeitungen und Zeitschriften. Von der österreichischen Nationalbibliothek, Wien. URL: <http://anno.onb.ac.at/> [19.1.2016].

Wien Geschichte Wiki. Vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und Wienbibliothek im Rathaus, Wien. URL: [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wien\\_Geschichte\\_Wiki](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wien_Geschichte_Wiki) [19.1.2016].

## **Weitere berücksichtigte Literatur**

Amann, Klaus: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Deuticke/Falter-Verl. 1992.

Naumann, Michael: Der Abbau einer verkehrten Welt. Satire und politische Wirklichkeit im Werk von Karl Kraus. München: List 1969.

Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Ungek. Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. 1998.

Schmidt-Dengler, Wendelin: Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit. Wien [u.a.]: Böhlau 2002.